

Kulturelle Befestigung — mehr für das Auslanddeutschtum getan hat als in dem vorausgehenden halben Jahrhundert. Jetzt sollte im Ausland immer daran gedacht werden, daß begrifflicherweise jede ausländische Gruppe ihre Rechte und Ansprüche für sich selbst zu sichern hat, indem sie die Förderung ihrer Bedürfnisse als unumgängliche Forderung empfindet. Vor zwei Jahren teilte ein deutscher Farmer aus Südwest wohl lüchtlenden Stolzes in einer Dresdener Gesellschaft mit, er habe, verärgert über die geringen auslandpolitischen Erfolge Deutschlands, an den leitenden Reichsminister eine Postkarte mit einem darauf abgebildeten Affen und einer hier nicht wiederzugebenden Bemerkung abgedruckt. Dieser Streich war nicht nur lustig, sondern auch gedanklos, denn bei einiger Ueberlegung ist sich der übertriebene Patriot wohl selbst genug kommen, daß das außenpolitische Handeln Deutschlands durch solche Maßnahmen am allergeringsten gehoben werden kann.

Als die Deutsche Akademie in diesem Jahre eine Rundfrage unter den Auslanddeutschen über ihre Stellung zu Kultur und Antiqua veranlaßte und damit dem oft geäußerten Wunsch der Auslanddeutschen, bei kulturellen Fragen von allgemeindeutscher Bedeutung gehört zu werden, nachkam, schrieb ein Deutsch-Amerikaner aus Detroit u. a.: „Der „Druckstreik“ ist wohl hauptsächlich eine Selbstschädigung, welche nicht den Hauptzweck hat, etwas zu erreichen oder Fortschritte zu machen, sondern ein vorübergehendes vornehmendes Gefühl zu befriedigen, um nicht weiter träumen (1) zu können. In dieser Hinsicht wird es werden. Sie gern von der großen Masse unterteilt werden können.“ Die Ueberbescheidenheit, mit welcher der Deutsche im Ausland vielfach an den heimischen Verhältnissen kritisiert ist, ist nicht geeignet, die unendlich notwendige Zusammenarbeit zwischen drinnen und draußen zu fördern.

Demmer wieder zeigt es sich, daß unsere nationalen Pflichten Schladen anhaften, die andere Völker längst abgestoßen haben. Keinenfalls brandet es auf und wäre des größten Erfolges gewiß, wenn es keine besten Kräfte nicht oft in kümmernden Schamkronen verbrühte; dann wieder ist es stumpf und träge und richtet sich nicht, obwohl es nur einer bedeutungsvollen Geberde bedürfte, um die Feinde unseres Volkstums zurückzudrängen. Wie leicht können wir ein gutes Stück vorwärts, wenn wir mehr über Sinn und Wirkung unserer Worte und Handlungen nachdenken und uns darüber klar werden, daß jede von uns in die Gesamtheit der Nation ein Aufsehen und eine politische Mission zu tun haben und vor deshalb also immer verpflichtet sind, das Wohl der Gesamtheit vor dem der eigenen Person im Auge zu haben.

Der Bildungsausschuß des Reichstages zum Reichsschulgesetz
Berlin, 25. Oktober.

Der Bildungsausschuß des Reichstages trat am Dienstag vormittag 11 Uhr zu seiner ersten Sitzung zur Beratung des Schulgesetzes zusammen. Reichsminister Dr. v. Hoff, als Vorsitzender, leitete die Verhandlungen. Der Eintritt in die Verhandlung wurde durch die Anträge der Kommission des Schulgesetzes und der Tagesordnung und auf Verbeurkundung des Reichsfinanzministers abgelehnt. Reichsminister Dr. v. Hoff gab dann eine zusammenfassende Uebersicht über die Beschaffenheit des Gesetzes und dessen Verhandlungen über das Reichsschulgesetz.

Im weiteren Verlauf der Beratungen legte der Vertreter Preußens, Ministerialdirektor Hoffner, an Hand umfangreichen statistischen Materials dar, daß in Preußen für die Volksschulbildung die nötigen Mittel vorhanden sind. Der preussische Vertreter wies auf den Schulstand in Preußen hin, der bereits 15 Jahre dauert. Es sei unternommen, daß derartige Schwierigkeiten durch das Schulgesetz beseitigt werden könnten. Die Eltern hätten auch bei dem jetzigen Schulstand überall die Möglichkeit, wenn sie es wünschten, Volksschulen einzurichten. Wenn ein solcher Wunsch der Eltern aber nicht erfüllt werde, träte für den Staat die Verantwortung ein, Volksschulen einzurichten. Vor allem aber träte für die Volksschulen die Verantwortung, auf die Erfüllung der Schulgesetzfrage zu bestehen. Sie sei nicht ganz einfach zu lösen, zumal schon die Aufrechterhaltung des jetzigen preussischen Schulwesens bei der gegenwärtigen Finanznot außerordentlich schwierig sei.

Der bayerische Vertreter, Ministerialrat Dr. Hoffmann, gab eine Erklärung ab, in der die Notwendigkeit betont wurde, der Beratung entsprechend dem Willen der Reichsversammlung stattzugeben. Die bayerische Staatsregierung müsse gegen alle Wünsche Widerspruch erheben, in irgendwelchen Fällen ohne Rücksicht auf den Willen der Erziehungsbehörden die Gemeindeforderungen einzurichten. Die bayerische Regierung müsse auch betonen, daß insbesondere das Aufstrebende des Staates die schärfste Regelung und Ueberwachung des Volksschulunterrichtes bei Kindern auszureichen. Sie könne daher dem Entwurf der Reichsregierung, insofern als er die für die Volksschulen bestellten Personen zulassen wolle, nicht zustimmen. Im übrigen erhebe der bayerische Staatsregierung der Entwurf der Reichsregierung vorbehaltlich einer befriedigenden Lösung der Schulfrage als eine geeignete Regelung, der in der Reichsversammlung vorgelegene Gesetzesentwurf.

Eoborn begründete die sächsische Ministerialdirektor Dr. Voß die ablehnende Stellungnahme der sächsischen Regierung zum Schulgesetz. Er erklärte, daß die bisherigen Grenzen für die Simultanfächer zu eng gezogen seien. Es seien erhebliche Anträge als Simultanfächer anerkannt zu werden.

Der sächsische Regierungsrat v. Flemming machte die Mitteilung, daß die sächsische Regierung gegenüber der Schulfrage zum Entschluß gekommen sei, die Rechte der einzelnen Staaten ein. Auch Hamburg müsse unter die Simultanfächer aufgenommen werden, für die nicht eine Sonderbestimmung, sondern eine Schulvorschrift getroffen werden müsse.

In einer Geschäftsordnungsdebatte wurde dann ein kommunikativer Antrag abgelehnt, der von der Regierung die Besetzung einer Stelle für die Stelle des Reichsministers für die Reichsversammlung forderte und die Besetzung der Reichsversammlung durch den Reichspräsidenten forderte, der unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten die Reichsversammlung einberufen sollte.

Die Beamtensorganisationen vor dem Hauptauschuß des Preussischen Landtages
(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. Oktober.

Der Hauptauschuß des Preussischen Landtages hielt am Dienstag vormittag die Anträge der Beamtensorganisationen der Beamtenschaft zur Besetzung der Stellen der Beamtensorganisationen vor dem Hauptauschuß des Preussischen Landtages. Der Vertreter der Beamtensorganisationen forderte, daß unter

Erhält Deutschland Kamerun zurück?

Chamberlain-Pläne

Berlin, 25. Oktober 1927.

Nach dem Spruch einer Berliner Mittagszeitung berichtet die Revue der Presse heute von einer neuen antifranchesischen Affäre des Außenministers. Der britische Außenminister sei sich bewußt, eine in Frankreich, England, Deutschland, Frankreich und Italien aufstrebende Bewegung, der gegen die weitere Ausdehnung der französischen Propaganda gemeinsame Sache machen wolle. Chamberlain verhandle bereits diplomatisch über diesen Plan. Deutschland, das getrennt in die Genfer Mandatskommission eingetreten ist, soll für die politische Neuorientierung des Kolonialmandats über Kamerun erhalten, das seit dem Siege von Frankreich verarmt wird, und Frankreich soll dafür volle Herrschaft in Marokko einräumt werden, wogegen es das französische Mandat an Italien abtritt. Italien dagegen müsse sich mit dem Balkan begnügen. Sollte Herr Chamberlain solche Pläne wirklich ernsthaft verfolgen, so würde das getroffene Grundlegende Neuordnung Europas darstellend, eine Neuordnung, die durchzuführen, England seit dem Verzicht in seiner Weise mehr die politische Macht besitzt. Ganz abgesehen von Deutschland, werden sich auch die anderen genannten Staaten Bedenken zur Realisation eines antifranchesischen Plans nicht aufwerfen. Ein Desinteresse Italiens am Balkan ist unmöglich, während die Möglichkeit eines Uebertrages des französischen Mandats von Frankreich auf Italien bereits wiederholt in der politischen Diskussion aufgetaucht ist, und man andererseits auch annehmen kann, daß Spanien gegen einen Verlust des französischen Mandats über Kamerun bereit sein würde, sich noch stärker aus Marokko zurückzuziehen, als es bisher schon geschehen ist. Aber alle diese Dinge beruhen in keiner Weise unmittelbar auf dem russisch-englischen Verhältnis. Im Gegenteil liegen durchaus verlässliche Anzeichen dafür vor, daß die ursprüngliche Absicht der konservativen englischen Regierung den Kampf gegen Frankreich bis zum letzten Augenblicke aufzugeben, aufgegeben worden ist, und daß man heute schon bereit sein dürfte, vor allem nach der wirtschaftlichen Seite hin, wieder Beziehungen zu suchen. Das russische Auslandpolitische Amt hat in der letzten Zeit unternehmen zu werden, Deutschlands Stellung gegenüber England zu ändern. Diese Verhältnisse haben aber eine solche un-

gewöhnliche Abrechnung nicht nur von Seiten der deutschen Öffentlichkeit, sondern auch von Seiten der verantwortlichen deutschen Stellen erfahren, daß wohl kaum mit ihrer Uebernahme zu rechnen ist. Der Gehalt des Deutschen für eine Aufhebung des Mandatsvertrages des Mandats über Kamerun übertragen werden soll, stellt also eine reine Kombination dar, in der vielleicht das eine richtig ist, daß auf Grund der Beteiligung Deutschlands an der Mandatskommission Deutschlands Anspruch auf isolierte Betätigung in der Folgezeit größere Berücksichtigung erfährt.

Verlegung der Beratungen der Mandatskommission nach London?

(Telegraphische Meldung)

Genf, 25. Oktober.

Die Mandatskommission hat am Montag eine Geheim-sitzung abgehalten. In der Sitzung durften die Beamten des Völkerbundsekretariats nicht teilnehmen. Auch ihr Ergebnis wird streng geheimgehalten. Es soll sich darum handeln, daß die Kommission einen Teil ihrer gegenwärtigen Session in London abhalten soll, moq die Erörterung der Frau des englischen Mitgliedes Lugard Anlaß geben würde. Lugard sei, so heißt es, bereit für zwei wichtige Fragen und seine Anwesenheit sei daher unerlässlich. Der aber nicht nach Genf kommen konnte, müsse die Kommission nach London fahren.

Diese Geheimhaltung hat Anlaß zu verschiedenen Spekulationen gegeben, besonders angeht das Interesse, daß der König der Frau sich zurzeit in London befindet, und daß die Verhandlungen des Rates in der Mandatskommission Gegenstand geheimer Beratungen sein soll. Wie verhält, insbesondere die Genfer der Aufnahme des Frau mit der Begründung, daß sie unmöglich wäre, solange nicht Ägypten in den Völkerbund aufgenommen wurde. Auch der Wunsch Syriens nach Aufnahme in den Völkerbund gestaltet die Verhandlungen schwierig.

Die Mandatskommission hat bekanntlich im Sommer 1926 in Rom getagt. In der Folge hat die Bundesversammlung des Völkerbundes gegen Italien von Seiten des Völkerbundes aus dem Rat der Abhaltung von Sitzungen erhoben. Es müßte somit geringere Gründe sein, die die Mandatskommission betreffen müßten, welche ihre diesjährige Session in London abhalten lassen.

allen Umständen die Kommunalbeamten gleich hohe Befehle erhalten. Vom Schulpolizeibeamten wurde besonders lebhaft Kritik an der schlechten Einführung und der Mängel der Vorarbeiten der Schulpolizeibeamten geäußert. Auf die Kritik der Vertreter des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, der gleichfalls seine Anwesenheit mit der Vorlage zum Ausdruck brachte und erklärte, daß seine Organisation von einer demokratisch-republikanischen Regierung diese Vorlage nicht erwartet hätte.

Der Reichshöhlenrat tagt am 31. Oktober

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. Oktober.

In den letzten Tagen haben in Mitteldeutschland Erhebungen der Reichshöhlenrat in der letzten Sitzung die Verhandlungen über die Erhöhung stattgefunden. Am Mittwoch vormittag werden um die Substanz im Braunkohlenhaus in Berlin zusammenzutreten, um an Hand der gesammelten Unterlagen die Forderungen zu formulieren, die dem großen Ausschuss des Reichshöhlenrat am 31. Oktober unterbreitet werden sollen.

Anträge auf Preiserhöhung für Braunkohle

(Telegraphische Meldung)

Frankfurt, 25. Oktober.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ wird sich der Preis für Braunkohle in den nächsten Tagen erhöhen. Die Erhöhung wird sich auf die Braunkohle für die Industrie betreffen. Die Erhöhung wird sich auf die Braunkohle für die Industrie betreffen. Die Erhöhung wird sich auf die Braunkohle für die Industrie betreffen.

Wie wir hören, besteht innerhalb der Beamtensorganisationen und der Syndikate noch keine Einmütigkeit über die Erhöhungen, die vom Reichshöhlenrat geordert werden. Man spricht jedoch von einer Erhöhung bis zu 10 Prozent. Vorläufig lehnt das Reichshöhlenrat die Erhöhung ab, bis man sich über eine Erhöhung einig ist. Da jedoch in nächster Zeit zwischen den Syndikaten, den Vertretern des Braunkohlehandels und dem Reichshöhlenratminister neue Verhandlungen stattfinden, ist es anzunehmen, daß der Reichshöhlenratminister einer neuerlichen Forderung der Industrie, der Reichshöhlenratminister und Reichshöhlenratminister einig sind, auf einer Erhöhung der erhöhten Produktionskosten durch entsprechende Aufhebung der Preise wird übersehen können.

Auch Siefelsche arbeitet wieder

Dresden, 25. Oktober.

Die Siefelsche Arbeiter in Siefelsche, die getrennt noch im Streit verharren und weitergehende Forderungen stellen, haben sich nunmehr ebenfalls dem Schiedsgericht angeschlossen und heute, Dienstag, die Arbeit wieder aufgenommen.

Das Präsidium des Reichslandbundes beim Reichsanwalt

Berlin, 25. Oktober.

Das Präsidium des Reichslandbundes nahm heute nachmittags Gelegenheit, dem Reichsanwalt Dr. Marx im Verein der zuständigen Beamtensminister seine Auffassung über die Verhältnisse der Landwirtschaft darzulegen. Dabei wurde neben die in der letzten Sitzung des Reichslandbundes vorgelegenen Verhandlungen insbesondere die Verhandlungen über die Verhältnisse der Landwirtschaft, die Verhandlungen über die Verhältnisse der Landwirtschaft, die Verhandlungen über die Verhältnisse der Landwirtschaft.

Die Abrüstungskommission auf den 30. November einberufen

Genf, 25. Oktober.

Der Präsident der Vorkommenden Abrüstungskommission, der belgische Gesandte in Paris, London, hat die vierte Session dieser Kommission für den 30. November, 11 Uhr vormittags, nach Genf einberufen. Das Programm umfaßt nur zwei Punkte: 1. Prüfung der Resolutionen des Völkerbundes und der Völkerbundversammlung, 2. Stand der Arbeiten.

Zimmer weitere Verweltaufnahmen in Südtirol

Wegen, 25. Oktober.

In Südtirol wird der Kampf gegen alle deutsche Forderungen durchgeführt. Es wurden in Wien zwei wichtige Beschlüsse gefasst, welche die deutsche Forderung der deutschen Forderungen in den Unterjochungen und auf der Straße verboten. Der Druck auf die deutschen Kinder, die die schädliche Willkürorganisation einzutreten, wird mit allen Mitteln verhindert.

Vorbereitende Anschlußverhandlungen in Wroclaw

Krakau, 25. Oktober.

Hier fand zum Zwecke der Vorbereitungen der Verhandlungen mit den preussischen Vertretern über den Entwurf des Anschlußvertrages eine gemeinsame Sitzung des Ausschusses und des Ausschusses für die Verhandlungen statt. Die Verhandlungen werden in Wroclaw stattfinden.

Letzte Handelsmeldungen

Frankfurter Abendbörse

Frankfurt, 25. Oktober. Im Anschluß an die Ausbreitung der Marktpreise verkehrte die Abendbörse in etwas freundlicher Stimmung. Die Kurse schritten weiter zu Deukungen, auch einige niedrig limitierte Kaufordere wurden zur Erzielung gelangt sein, während Großhandeln sich noch wie vor ziemlich passiv verhielt. Für die nächsten Werte gehen sich gegen überhöhten und recht schwachen Berliner Schlusskurse Erholungen von 1-5 Proz. durch, die jedoch im Verlaufe der Woche verloren gingen. Die Grundstimmung blieb unbenommen noch ziemlich unruhig und nervös. Am Rentenmarkt lagen Abwärtskurse erneut oberschwer.

Schiffahrt

Schiffverkehr auf der Saale. Mitgeteilt von der Abt. der Schiffahrt, III. Abt., Halle a. S., Angelommen am 25. Oktober. Einmalige Meldung mit Einzug von Hamburg.

Stöberer Jint-Mandats. Eine Erklärung von den Auslandsdeutschen.

Die „Allgemeine Zeitung“ von den Auslandsdeutschen. Wie die „Allgemeine Zeitung“ von den Auslandsdeutschen. Wie die „Allgemeine Zeitung“ von den Auslandsdeutschen. Wie die „Allgemeine Zeitung“ von den Auslandsdeutschen.

Wien-Magistrat. Die Generalsammlung genehmigt.

Die Generalsammlung genehmigt. Die Generalsammlung genehmigt. Die Generalsammlung genehmigt. Die Generalsammlung genehmigt.

Krankheitsweger

die durch Mund- und Rachenbläschen in den Körper eindringen, werden durch Penicillin-Pastillen in ihrem Wachstum gehemmt und unschädlich gemacht. Die Penicillin-Pastillen sind daher ein wirksames Schutzmittel gegen Erkältung und Ansteckung. Sie sind angenehm von Geschmack und greifen den Magen nicht an. Von ersten Follgerungen warm empfohlen. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Kommunistenführer Ledemann vor Gericht

Der Herr Abgeordnete liegt gegen die Schenkung.

Es ist doch etwas Schönes um die Immunität der Abgeordneten. Von den ganz links lebenden Parteien wird sie auch häufig ausgenutzt. Die Reichsversammlung hat in ihrem 87. Artikel festgelegt, in dem auch ein Abgeordneter gerichtlich verfolgt werden kann, ohne daß erst vom Reichstag oder Landtag nach langwierigen Verhandlungen seine Immunität aufgehoben wird; er muß auf freier Erde erst tot sein.

Dieses Unglück passierte dem Volksabgeordneten und Anführer der Kommunisten Partei, dem Reichsabgeordneten Ledemann. Er hatte, als seine Parteigenossen am 18. März zum Gedächtnis der „Märzgefallenen“ eine Demonstration zum Gedächtnis nach dem Vertriebenenzug unternehmen, der Polizei die Forderung gestellt, alle Beamten vom Zuge fernzuhalten. Die Polizei hätte keine Veranlassung, der Forderung nachzugeben und ließ vom Hofplatz an den Zug durch herbeigekommene Beamte begleiten.

Nach der letzten Rede auf dem Friedhof ordnete für den Zug von neuem. Wieder ritten zwei Schutzbeamte voraus und wieder schoben sich nach einem größeren Abstand zwei weitere Beamte in den Zug ein. Da trat Ledemann in höchster Erregung, mit den Armen ausgestreckt, nach vorn, ohne daß erst vom Reichstag oder Landtag nach langwierigen Verhandlungen seine Immunität aufgehoben wird; er muß auf freier Erde erst tot sein.

„Wer sind Sie?“ schrie er ihn an; „Sie haben hier nichts zu sagen. Es wird nur gemacht, was ich befehle!“ Und als der Offizier dem Befehl des anwesenden Polizeimajors entsprechend fortuhr, weante in den Zug einzutreten, umble Ledemann sich mit lauter Stimme an seine Genossen: „Amen, Amen, Amen, daß weitere Weiter nicht in den Zug kommen! Die Anordnungen der Polizei werden nicht befolgt!“ Das war eine deutliche Aufforderung zur Auflehnung gegen die Gensdarmen.

Der Polizeimajor tat, was er in diesem Falle tun mußte; denn die Wirkung der Worte zeigte sich augenblicklich. Soßen setzte ein, die Weiter wurden umringt, und man ging mit Säden — es sei auffällig, daß im richtigen Moment immer „Aufsauer“ da seien, die den Teilnehmer der Notizen im Laufe der verordneten Schritte zurückwies, bewachte hier den Hauptmodell — gegen die Weiter vor, deren Werten man in die Regel fiel. Einige Beamte erhielten nun in dieser drohenden Lage den Auftrag, Ledemann zu verhaften und ihn sofort mit dem Auto auf die Polizeigebäude zu schaffen. Als Genosse Ledemann sah, daß er sich nicht durchzusetzen vermochte, ließ er sich „provozierend“ losgehen. Die Worte wurden tatsächlich langsam zurück. Ledemann wurde nach Festhaltung seiner Person sofort entlassen.

Sein Verhaftungsgrund wurde ihm als Widerstandsgrund angedeutet. Doch beantragte der Staatsanwalt die Verhaftung Ledemanns, auf der Basis der Verhaftung des Reichstagsabgeordneten liegt — er selbst bestrafte, seine Einnahmen zu haben —, und weil er in seiner Abgeordneten-Eigenschaft sich helfen wollte bewußt sein mußte, daß er besondere Pflichten habe, gegen ihn eine Geldstrafe von 250 Mark. Doch kam das Gericht zu dem Ergebnis, daß er trotz der bestimmlanten Befehle der Polizeigenossen.

Das Beispiel des Berliner Staatsanwaltes in Ost. Für das nächste Beispiel des Berliner Staatsanwaltes in Ost. Am 2. November beginnt der Vorverkauf am Mittwoch, 3. Oktober, an der Kasse des Stadttheaters. Zur Aufführung kommt jetzt Friedrich Schillers „Die Räuber“, die beiden Hauptrollen der Maria Schimmler und des Grafen Rastler werden von Maria Wenzelböcher und Ferdinand Baum dargestellt. — Vom 2.—6. November, nachmittags 4 Uhr, Beispiel der Vorkursus-Schülergesellschaft mit dem Vorkursus „Schneewittchen und die 7 Zwergel“. Vorverkauf ab 26. Oktober an der Kasse des Stadttheaters.

Ein gewaltiger Filmabend im Gemeindefest Altkirchstraße. Der Großfilm „Wunder der Schöpfung“, der bereits in einigen Gemeindefesthäusern geseht wurde und überall tiefen Eindruck machte, weil er ebenso anregend wie belehrend und ergreifend ist, soll im Gemeindefest Altkirchstraße 28, am Mittwoch, abends 8 Uhr, am letzten Freitag für alle vorrührend werden. Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde, die den Film nach nicht geseht haben, finden so Gelegenheit dazu. Danach wird der Film bis auf weiteres in Halle nicht spielen, sondern in der Provinz gezeigt werden.

Die Grotte als Winterhaus. In dem von uns vor kurzem wiedergegebenen Aufsatz, die Kitzlich zu der grünen Kitzschlamm am Kitzschlamm Stellung nehmen, teil

die Firma Methner & Co., die diese Plakate anbringen ließ, mit, daß die Plakate mit Genehmigung der Bauleitung ausgeführt worden ist, gemäß dem Verträge mit dem Hauseigentümer. Die behördliche Genehmigung liegt noch aus; sie eingehalten sei aber für Neubauten gesundheitlich Ende der Bauleitung.

Konzeri Widmann und Strie. In der nächsten einheimischen Gegendstraße (Eisele Ditzle und Kurt Widmann) beauftragt am 8. November im Logenhaus, Altkirchstraße, einen Abend und Quartettabend unter Mitwirkung des Meisterschülers Widmann Brausestein. (Karten bei Köhler).

Konzeri. Auf das mit einem aussergewöhnlichen Programm ausgestattete Konzeri unserer einheimischen Künstler Clara Noelle (Gesang), Arthur Wobhardt (Violine) und Dr. Hans Garth (Klavier) morgen, Mittwoch, machen wir nochmals aufmerksam. (Siehe Anzeige).

Sauschloßkonzert. Jeden Mittwoch 8.30 Uhr im Festsaal großes Konzert der Bergkapelle; Leitung Musikdirektor Zeidmann. Eintritt frei. 8 Uhr ebenfalls, vornehmlich Tanzabend. 10. Programm der großer Festsaal noch zu vergeben. (Präzise siehe Anzeige).

Aus aller Welt

Fürst Wladimir Obolenski

(Telegraphische Meldung)

Paris, 26. Oktober. Gestern erlitt auf einer Pariser Avenue der russische Fürst Wladimir Obolenski, der früher am Kaiserhof eine Rolle spielte und nach der Revolution nach Frankreich floh, einen Schlaganfall, an dessen Folgen er verstarb.

Ein Postfach mit 60 000 Mark gestohlen

(Telegraphische Meldung)

Münch, 25. Oktober. Am Montag wurde auf der Strecke von München nach Garmisch ein Postfach mit 60 000 Mark entwendet, die Gesamtsumme von ungefähr 60 000 Mark entliehen.

Sprengstoffattentat in Oberschlesien

(Telegraphische Meldung)

Wien, 25. Oktober. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde gegen die Beamtenhäuser der Bismarckstraße in Breslau ein Sprengstoffattentat verübt. Menschenleben sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Eine Bombe, deren Bismarckhäuser gefunden wurde, explodierte in der Luft. Eine zweite Bombe zerbrach in die Erde ein und zerstörte teilweise die Bismarckhäuser. Wenn Aufklärung noch handelt es sich um Anschläge auf hohe Beamte der Grube, die der deutschen Arbeiterpartei angehören. Die Täter sind bis jetzt noch nicht ermittelt.

Hochzeit des Herzogs Franz Josephs

(Telegraphische Meldung)

Wien, 25. Oktober. In der altkatholischen Pfarrkirche fand in aller Stille und in ganz kleinem Kreis die Trauung des Herzogs Franz Josephs, des Prinzen Ernst Windischgrätz mit Fräulein Elise Stinner statt. Die Braut ist die Nichte des bekannten Geographen Wilhelm Odenheim und feiert im 21. Lebensjahr. Herr Windischgrätz ist etwa 35 Jahre alt.

Breitensträters Ehe geschieden

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. Oktober. Vor dem Landgericht III Charlottenburg fand heute der Scheidungsprozess des früheren Reichstagesabgeordneten Hans Breitensträter statt. Der Vertreter der Ehefrau, Rechtsanwalt Schmalbach, forderte Aufhebung der Ehe infolge Unzucht, dem auch halbjährige wurde. Die Ehe wurde nach kurzer Verhandlung geschieden, beide Ehegatten wurden für schuldig erklärt.

Ein Hofrat in Doorn

(Telegraphische Meldung)

Amsterdam, 25. Oktober. Der ehemalige deutsche Kaiser leidet, in Doorn ein Hofrat zu antworten, das auch für das Publikum zugänglich sein soll. Er hat bereits persönlich mit dem Personal die Annehmungen des Terrains vorgenommen.

Rund um die Welt

Das 16jährige Dienstmädchen Mirekheim in Hamburg stürzte beim Heruntergehen vom vierten Stock eines Hauses ab und erlitt sehr schwere Verletzungen. In bewußtlosem Zustande wurde es nach dem Krankenhaus gebracht.

Auf der Chaussee zwischen Holzweg und Kirchhain ereignete sich ein schwerer Autounfall. Ein Auto geriet auf der geraden und schiefen Straße ins Schleudern, stürzte in den Graben und wurde gegen einen Baum. Alle drei Insassen, ein Herr und zwei Damen, wurden bewußtlos und im schwerverletzten Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Am Sonntag wurde in Hannover der 18jährige Schüler Edwin Heller in der Wohnung seiner Eltern von einem Schulfreund aus Versehen mit einem Revolver erschossen.

In der vergangenen Nacht ereignete sich in der Nähe von Wermelsdorf in der Nähe ein schwerer Autounfall, bei dem die beiden Ehegatten Herr Jan Illmer und Frau Senta aus Pommern tödlich verunglückten. Zwei weitere Insassen, ein Herr und ein Kind, und die Tochter Senta kamen mit unerschütterlichen Verletzungen davon.

In dem auf der Fahrt von Jansen und Schmidt in Kleinmünchen im Erzgebirge verunglückten Dampfer „Burg“ stürzte eine etwa sechs Meter hohe Stange zusammen, wobei vier Arbeiter abgestürzt und sämtlich so schwere Verletzungen erlitten, daß sie ins Spitaltransporten geschafft werden mußten.

Auf einem Berg ereignete sich in Paandem ein Unglück durch die Explosion von Magnesium eines Schnellphotographen. Ein Junge wurde getötet und neun Personen teils schwer, teils leicht verletzt.

Aus Mitteldeutschland

Zanckerhausen

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt im Gebiete des Arbeitsamtes in Zanckerhausen ist auch heute noch, wie schon in voriger Zeit, eine gleich gute. Ausgesprochen beschränkt ist besonders die Handwerkerschaft zehnjähriges Personal, so daß der Bedarf kaum gedeckt werden kann. Nach dem Stande vom 19. Oktober sind 76 männlichen, weiblichen offenen Stellen insgesamt 29 Stellenüberschüsse gegenüber. Besonders werden von der Handwerkerschaft ausgedehnt reichlich Arbeitskräfte zum Wiedereintritt angefordert.

Schmiederei des Turnvereins „Berliner Jahn“. Am Sonntag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, veranstaltet im großen Saale des „Schützenhauses“ der Turnverein „Berliner Jahn“ ein diesjähriges Schützenfest. An dem Turnverein beteiligen sich sämtliche Abteilungen des Vereins. Die Bürgergesellschaft von Zanckerhausen ist herzlich dazu eingeladen.

Der Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater. Der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat an die Zanckerhäuser Theatergemeinde folgende Schreiben gerichtet und ihr den Tanz des Magistrets angebotet: „Die Theatergemeinde hat der Stadt mit ihrem Wohlwollen den Tanz des Magistrets an die Zanckerhäuser Theater, gemeinde, der erste Bürgermeister der Stadt Zanckerhausen, Dr. Becker, hat

Unterhaltungs-Beilage

Der Mann in der Kuffe

ROMAN VON

OTTO SOYKA

11

COPYRIGHT BEI „DER ZEITUNGSROMAN“, BERLIN W 9
(NACHDRUCK VERBOTEN)

„Nein. Was immer ich getan habe, es ist wichtig genug, um Ihre ganze Weltanschauung und Ihren Amtsstil über den Haufen zu werfen. Wenn ich Gelegenheit dazu habe, so werde ich offen sprechen.“

„Sie gestehen also?“

„Gestehen?“ Reignier verzog spöttisch die Lippen. „Sie kommen mit dem Amtsstil nicht aus. Aber wenn Sie wollen, rufen Sie die Leute herein, verhören Sie die Zeugen, machen Sie Protokolle, und dann muß es sich ja finden, ob der Fall Reignier aufs Polizeikommissariat gehört oder nicht.“

Ranf starrte den Keinen Mann verzweifelt an. Der Fall Reignier — er war neuartig, gewiß, aber es mußte denn doch ein Fall sein, ein richtiger Fall, den man irgendwie einreihen konnte. „Ich entlasse Sie für heute.“ sagte er schließlich. Die Drohung lag in dem Worte „heute“, und Reignier nahm sie lächelnd zur Kenntnis.

„Vielleicht gibt es ein Wiedersehen.“ erwiderte er höflich. „Aber vielleicht stehen wir uns dann ganz anders gegenüber.“

Damit aber und daß man die Schar der Ankläger abfertigte, war die Angelegenheit nicht abgetan. Sie war es weder für die Behörde noch für Reignier, denn nun trat ein neuer Faktor auf den Plan. Wenn der Werkmeister seine Maschine für eine Weile außer Augen gelassen und Dampf ausgeströmt — wie Reignier es gesagt so war dieses Ausströmen sehr heftig und sehr auffallend gewesen. Der Faktor, der jetzt, wo die Behörde machtlos erschien, seine Aufklärung wollte, war die Öffentlichkeit.

In der Tat, das Geschehene war ebenso unerhört wie interessant.

Es hat auch sonst Zufälle, es hat auch Amtsrücker gegeben — so etwas aber war noch nie dagewesen. Und wenn man es nur überhaupt zur Kenntnis nahm, so kann man nicht darüber hinweg. Zur Kenntnis aber mußte es genommen werden, denn Kommissar Ranf hatte es sich nicht entgehen lassen, im Polizeibericht an die Journalisten von den Beschuldigungen gegen Reignier, von der „Affäre“ Erwähnung zu tun. Schien sie doch mühselos und sicheren Erfolg zu versprechen, und war doch gerade diesmal ein gewisses Gefühl der persönlichen Befriedigung bei ihm mit im Spiel!

Was dem einzelnen und selbst Betroffenen entgehen konnte, mußte natürlich der Menge unbefangener Beurteiler ohne weiteres klar sein. Der einfache und sachliche Bericht über die zahllosen Beschuldigungen gegen Reignier, ergänzt durch die Tatsache des vollkommenen Zusammenbruches der Aktion, wie er stattgefunden, war eine Ungeheuerlichkeit, ein Fiebertraum! Nirgends hatte die Logik Möglichkeiten, um alles in gewohnter Weise zu erklären. Jenen Hinweis auf solche Möglichkeiten, wie ihn Reignier selbst Ranf unter vier Augen gegeben, enthielt der Bericht nicht. Der Hinweis aber erklärte nicht einmal, Reignier hatte es unter seiner Würde erachtet, zu erklären, aber er eröffnete doch den Ausblick auf mögliche Erklärungen. Es war ein Ausblick, zu dem unsere moderne Zeit nur unter der Gewalt der strafsten Tatsachen gezwungen werden konnte — die Tatsachen lagen aber vor.

Wenn in einem gewissen Bereich des Lebens nicht ein unbekanntes Etwas die Dinge lenkte, sondern der bewußte Wille eines einzelnen Menschen, so war das für diese Epoche mit dem Glauben an Wissenschaft und Aufgeklärtheit schwer genug annehmbar. Dann — aber nur dann konnte es geschehen, daß im Augenblicke, wo ein zufälliger Umstand diesen Willen schwach werden ließ oder ganz ausschaltete, eine förmliche Revolution aller menschlichen Angelegenheiten entstand. Aus jene Bahn gelenkt, die wir die natürliche zu nennen pflegen, schnellten sie im selben Augenblicke zurück. — Der Wille wurde wieder wach, und sie waren wie zuvor. Das und nichts anderes hatte sich ereignet, aber man war vorläufig weit davon entfernt, es zu begreifen.

Da hatte das zwanzigste Jahrhundert in gewohnter Weise einen Haufen von Akten zuwege gebracht und wollte nun wie sonst daraus die Tatbestände ergründen — man kam nicht weit!

Jeder einzelne der Ankläger gegen Reignier — es waren zweiundvierzig — ist in den nächsten achtundvierzig Stunden interviewt worden. Keine Zeitung ließ es sich entgehen, ihr eigenes Interview zu bringen. Aus jedem einzelnen war zu ersehen, daß der Ankläger sich nunmehr im besten Glauben befand, einen Zertum begangen zu haben, zu dem ihn unerwartete Zufälle geführt hatten. In allen Konversationen wurde von diesen Leuten das Lob Reigniers gesungen. Er war klug und wohlwärtig, ein verlässlicher Freund, ein unfehlbarer Berater. Er wurde als das dargestellt, was er jedem dieser Leute wirklich zu sein schien. — Aber auch diese Zusammenstellung der Interviews ergab ein vollkommen unnormales Bild der Lebensdinge. Es kommt nicht vor, daß ein einziger Mensch eine anerkannt wichtige Rolle in so vielen fremden Schicksalen spielt, und es kommt auch nicht vor, daß sein Einfluß so durchaus als wohlkätig empfunden wird. Auf dieser Erde erwecken auch die besten und klügsten Handlungen Gefühle der Feindseligkeit, es kann nicht ohne Mißverständnisse abgehen. Reigniers Handlungen hatten ihm nur Anhänger geschaffen. — Uebrigens befand sich Arthur Hellrat nicht unter den Anklägern, also auch nicht unter den Interviewten. Offenbar hatte nur ein Teil des Reiches, in dem Reigniers Einfluß maßgebend war, gegen ihn revoltiert.

Man hätte von einer Massenpsychose sprechen können — sie war aber in einer so neuartigen und merkwürdigen Form aufgetreten, hatte mit einer so überraschenden Wendung geendet, daß dieses Schlagwort ebensowenig wie ein anderes ausreichen konnte.

Da kam Reinhold Gettig zu dem Entschluß, sich an Reignier selbst zu wenden, und das führte zu einem Resultat.

Man kann die Stimmung der Öffentlichkeit der Affäre Reignier gegenüber nicht einmal als besonders erregt bezeichnen. Niemand fühlte sich persönlich geschädigt oder bedroht. Aber es war eine unruhige Stimmung. Die stärkste Tendenz bestand, über den merkwürdigen Vorfall zur Tagesordnung überzugehen — wenn das nur möglich gewesen wäre!

Erst das Interview des Herausgebers von „Zeit und Wissen“ mit Reignier brachte gewisse Klarheiten, zur Verhütung weiterer Kreise konnten diese Klarheiten aber nicht beitragen.

Einige Worte über die Persönlichkeit des Mannes, der auf den scheinbar so einfachen Gedanken kam, Reignier selbst nach seiner Ansicht zu fragen, sind wohl am Platze.

Reinhold Gettig gehörte zu jenen Menschen, die man heute als Originale bezeichnet. Er sah dort Bestimmung und Notwendigkeit, wo der Durchschnittsmensch, auch der von Bildung, gar nichts oder bloß Zufälligkeiten sieht. Solche Menschen gibt es heute da und dort, sie stehen selten in Verbindung miteinander, haben keine Gewerkschaft, kein Organ zum Schutze ihrer gemeinsamen Interessen. Sie nehmen selten öffentlich das Wort, weil sie fürchten müssen, verachtet zu werden. Aber vielleicht sind gerade sie es, die eine neue Zukunft, neue Wissenschaften vorbereiten. „Zeit und Wissen“ war kein sehr verbreitetes Blatt, keine Zeitschrift von Einfluß. Sie hatte eine Kubrik für offulte Wissenschaften, aber auch hier standen die eigenen Ansichten des Herausgebers im Widerspruch mit vielen, was an anderer Stelle heute geglaubt wird. Diese Anschauung war überzeugt von bestimmten Gesetzmäßigkeiten im menschlichen Schicksal und von der Möglichkeit, bei Kenntnis dieser Gesetze das menschliche Schicksal zu beeinflussen. Sie ließ in großen Zügen jede Meinung dieser Art, ob sie auf astrologischer oder anderer Basis fuhte, gelten, ohne sich doch die Details solcher Meinungen zu eigen zu machen. Kurz: sie glaubte an Uebernatürliches, konnte aber nicht zugeben, daß man mit den bisherigen Versuchen Er-



klärungen von Bestand geschaffen hätte. — Der kleine Besehtreis von „Zeit und Wissen“ wuchs nach jenem Interview Reinhold Petting mit Reignier in die Hunderttausende.

Wir geben den Inhalt dieses Interviews in Kürze hier wieder.

Es kommt nicht darauf an, wie Reignier im Nationalhotel einen kleinen merkwürdig verschüchtert aussehenden Zeitungs-herausgeber empfing. Auch nicht darauf, daß dieser unscheinbare Mensch im verdrückten Rod sehr zielbewußte Fragen zu stellen verstand. Sondern einzig und allein darauf, was Reignier bei dieser Gelegenheit sagte.

Er war höflich, er fand es nicht überraschend, daß man um Auskünfte zu ihm kam. „Man hat Anklagen gegen mich erhoben“, sagte er auseinander. „Man hat diese Anklagen wider-rufen. Das ist doch nichts so Seltenes! Allerdings, beides, An-klage und Widerruf, geschah in meinem Fall nicht vereingelt und mit joviell Behemung, daß es die Aufmerksamkeit auf sich ziehen mußte. Interessiert es Sie also zu wissen, was berechtigt ist, Anklage oder Widerruf? Darüber ist an anderer Stelle bereits geurteilt worden, und es steht jedermann frei, sich selbst zu über-zeugen. Den Leuten, um die es sich handelt, geht es nicht schlecht, sie sind zufrieden. Ist das nicht Beweis genug? Man hat an Freiheitsberaubungen und Exzessen und an vielem sonst geglaubt. Nur einige Stunden lang! Aber vielleicht war dieser Glaube richtig. Das sind doch bloße Worte, auf die es nicht an-kommt. Darauf kommt es an, ob jemand sich für geschädigt hält oder nicht. Nun fragen Sie! Diese Leute fühlen sich nicht geschädigt!“

„Sie könnten geschädigt sein, ohne es selbst zu wissen.“

„Nein!“ — Reignier begann, seinen Besucher ernst zu nehmen. „Das, was Sie da sagen, kann wohl sein, ich gebe es zu. Aber bin ich so hart mit jenen Menschen verfahren, — wenn es denn wirklich ich sein soll, der in ihrem Schicksal die entscheidende Rolle spielt? Wer sind diese Ankläger? Der eine eine Größe der Finanzwelt, der andere eine Dame der besten Gesellschaft, der dritte, soviel ich weiß, ein wohlhabender Bankier, der vierte Ge- schäftsführer eines Restaurants, der fünfte ein Kammerdiener. Sind das unerträglich Schicksale, nehmen Sie an, ich hätte diese Schicksale verhängt! — Was wären die Leute ohne mich? Die Wirklichkeit verfährt härter mit ihren Geschöpfen.“

„Die Wirklichkeit steht unter keinem Gesetz. Menschen aber haben sich zu verantworten für das, was sie tun. Und — ich wußte bisher nicht, daß ein Mensch heute schon die Macht zu eigen hätte.“

„Eben deshalb gibt es auch kein Gesetz für sie. Heute noch nicht! Ich gestehe es also ein, jene Macht zu besitzen, ich lenke Schicksale. Wie ich die Macht erlangte, wie ich sie zur Geltung bringe, wie ich zu meinem Wissen kam, — darüber werden Sie keine Auskunft von mir erhalten. Bei der Fahrt durchs Leben sieht nach allgemeiner Meinung ein unbekanntes Etwas am Volant und lenkt. Auch ich habe es gelernt, den Volant des Schicksals wagens zu regieren. Ich tue es und werde es tun. — Oder nehmen Sie an, daß ich beim Leben jener Menschen Regie führe. Ich stehe in der Kulisse und lasse sie nach meinem Willen agieren. Man mag annehmen, was man will! Aber — man hat nur von einigen Zufälligkeiten erfahren, meine Meisterstücke kennt man nicht.“

„Vielleicht wäre ich der Mann, sie zu würdigen.“

Reignier drehte die Visitenkarte mit dem Titel Herausgeber von „Zeit und Wissen“ in den Händen. — „Vielleicht“, sagte er. „Es liegt aber für mich kein Grund vor, davon zu sprechen. Auch kein Grund zu schweigen! Denn nichts, auch nicht die genaueste Kenntnis von dem, was ich getan, wird mir meine Macht nehmen.“

„Und wie nennen Sie das Wissen, das Ihnen die Macht verleiht?“

Reigniers Züge wurden starr. „Hier ist die Grenze für das Verständnis der andern. Ich nenne es: Die Lehre vom Es.“

X.

Der Kampf.

Der Bericht erschien. Der Bericht erregte ungeheures Auf-sehen.

Ist es der Mühe wert, zu leben, wenn nicht jenes unde-kannte Etwas, wenn ein anderer lebender Mensch imstande ist, bewußt und nach seinem Willen das Dasein zu lenken. — Diese Frage war mit den Erklärungen, die Reignier abgegeben, zur Diskussion gestellt, sie drängte das Interesse an den Anklagen und ihren Widerrufen in den Hintergrund, — sie konnte mannig-fach beantwortet werden. Der algerische Großkaufmann, der es verstanden, ein so wenig beachtetes Leben zu führen, hatte sich

plötzlich in den Mittelpunkt des Interesses gestellt. Er war zu emer vielanstriftenen Persönlichkeit geworden.

Die große Mehrzahl glaubte ihm nicht, sie hielt seine Er-klärungen für eine Maske, für Hebertreibung, für Verhöhnung der Öffentlichkeit. Aber die Tatsachen sprachen, man konnte jene Behauptungen nicht rundweg abweisen, sie forderten zu einer Kritik heraus, die in zahllosen Druckschriften geübt wurde. Berufene und weniger berufene Persönlichkeiten gaben ihre Meinung ab, man stritt resultatlos für und wider, bis — man, bis sich neue Tatsachen ereigneten, die stärker waren als jene Behauptungen, und der Mann, der sie getan. Aber der Ruf nach Abhilfe, nach Widerstand verstummte bis dahin nicht.

Was Reignier da rückhaltslos geäußert hatte, war allzu auf-reizend. Konnte man wirklich das Gesetz nicht zu Hilfe rufen? — Nein, es zeigte sich bald, daß man nicht konnte. Der Fall war nicht vorgesehen. Der Staatsanwalt mit seinen Anträgen, die Untersuchungsrichter mit ihren Verhören, die Gerichtssenate mit ihren Erwägungen waren machtlos.

Ein kanakischer junger Mensch, ein Serbe, versuchte sogar ein Attentat auf Reignier, als dieser nachts in seinem Wagen ins Hotel zurückkehrte. Für ihn war Reignier, der Feind an sich, den man aus der Welt schaffen mußte. Er stand mit seiner Hebertreibung gewiß nicht allein, aber er war der einzige, der es wagte, der erste und der letzte! Ein zufällig Vorübergehender, in harmloser Dummheit, der nach einer durchgezogenen Nacht nach Hause wollte, stieß gerade im entscheidenden Augenblick an den Arm des Attentäters. Der Lauf der Pistole wurde nach auf-wärts geschlagen, die Kugel traf den jungen Menschen selbst und zerstücktete seinen Schädel. — Das „Es“ — wenn es ein „Es“ gab — schützte Reigniers Person und vernichtete seinen Feind.

Aber vielleicht war es möglich, diesem Mann seine „Opfer“ auf anderem Wege zu entreißen? Vielleicht war es am Platze. Leute, von denen man annehmen konnte, daß sie unter seinem Einflusse standen, zu entmündigen, vielleicht konnte man sie unter ärztliche Behandlung stellen und heilen? Reigniers Ein-fluß, dieser nicht kontrollierbare Einfluß, war eben eine Krank-heit wie eine andere, und die davon Befallenen mußten gerettet werden. Wer alles befallen war, davon wußte man nichts, aber viele Stimmen wurden laut, die diese Art des Einschreitens forderten.

Der Versuch scheiterte am Widerstand der „Opfer“.

Nicht ein einziger ließ die Behauptung der Krankheit gelten. Bankpräsident Scherer fertigte seinen Hausarzt, der es wagte, ihn mit einem schüchternen Hinweis zu kommen, achend ab. Soeben war unter seinem Einfluß der Abschluß mit der Regita-Railway getroffen worden. Ein Mißgeschick! Der das ver-mohte, hatte nicht bloß Durchschnittsberaub, der hatte mehr. Auf Drängen der Verwandten wurde die psychiatrische Unter-suchung bei zwei Personen auch tatsächlich durchgeführt. Die beiden waren der Geschäftsführer Ferdinand von Grommeds Restaurant und der Bankier Herr Sachs.

Das Resultat einer derartigen Untersuchung wie sie beim Geschäftsführer Ferdinand von Grommeds Restaurant und dem Bankier Sachs durchgeführt wurde, ist stets zweifelhaft. Man kann sehr merkwürdige Schlüsse aus ihrer Verantwortung ziehen. Diesmal aber führte es zu einem durchaus unzweifel-haften Ergebnis. Beide waren Menschen von ungewöhnlich klarem Verstande. — Herr Ferdinand hatte eine gewisse ironische Ueberlegenheit in seiner Art, auf alle Fragen zu antworten — Fragen in dem Sinne zu beantworten, wie er es wollte, war er von Grommed her gewohnt. Diesmal aber antwortete er richtig. Herr Sachs benahm sich wie ein Schüler, der eine Prüfung zu bestehen hat und seiner Sache ganz sicher ist. Er kannte sich aus in dieser Welt, so ein Mensch, der nur aus Büchern gelernt hatte, imponierte ihm nicht. — Im übrigen hatten sich beide an Advokaten gemeldet, und es wäre zweifellos nicht durchführbar gewesen, sie gegen ihren Willen geschäftsunfähig zu erklären. Die Gegenpartei, die es hier gab, Verwandte und besorgte Freunde, hatte nicht viel Eifer und Energie übrig. Die beiden Herren, um die es sich hier handelte, waren das, was man in dieser Welt „gute Verdienen“ nennt, sie sollten es auch bleiben. Unan-gefochten arbeiteten sie nach wie vor in ihrem Berufe weiter.

Unter den ungezählten Menschen, die der Fall Reignier in Aufregung versetzte und zu ernstlicher Stellungnahme veranlaßte, gab es einen einzigen — aber auch nur einen! — dessen Interesse Folgen hatte. —

Bald in der einen, bald in der anderen Stadt, lebte mit einer schrullenhaften Amerikanerin ein junges Mädchen, Else Larvid, der die schroffen Anordnungen der Brotherrin eine un-erfreuliche Tageseinteilung vorschrieben.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vater

Sticge von Wolfgang Federau.

„Versucht!“ hatte er gesagt, als der Zug langsam aus dem Bahnhof herausrollte. Hatte sich in die Polster geworfen, die Arme gekreuzt und wütend zornig, eine Pfeife nach der andern geraucht, ohne auch nur einen Blick nach seiner Vaterstadt aus dem Fenster zu werfen. Von ihren vielen alten und lustigen Türmen überragt, stand sie in der Ebene, ein Bild, nun immer mehr im Nebel und Grau der Ferne verschwindend, wie der Zug donnernd Kilometer nach Kilometer in rasender Geschwindigkeit in sich hineinfraß.

Hannah war zum Abschied auf dem Bahnsteig gewesen, Hannah und sonst niemand. Sie hatte da gestanden und zu ihm empor geblickt, in ihrer stolzen, dennoch so hingebenden und besorgten Art. Hannah, von der die Leute sagten, sie sei seine Braut, und die doch eigentlich viel mehr war — oder viel weniger! Die ihm gehörte, seit langem schon, ohne daß er recht wußte, ob er sie liebe. Sie stand im weißen Sommerfächchen, mit dunklen, wehenden Borden, und hatte ihn angehen und seine Hand gestreichelt, die auf dem Rahmen des Abteifensters lag, und in seinem Gesicht gesucht, das hart war und verschlossen und kalt — wie es die Gesichter von Menschen sind, die im Begriff stehen, etwas hinter sich zu werfen: ihr Leben oder ihre Jugend oder — ihre Liebe . . .

Jugend — Liebe — Leben — hatte er nicht alles hinter sich geworfen, damals, als er sich entschloß, der Stadt den Rücken zu kehren? Dieser kleinen, etwas verkümmerten und abseitigen Hafenstadt mit ihren lächerlichen Menschen, ihren trostlosen Gewohnheiten und Vergnügungen!

„Dein Vater? . . .“ hatte sie gefragt, kurz vor Abgang des Zuges, und ihn angeblickt mit halber ängstlicher Frage.

„Sag ihm, ich laß ihn grüßen,“ war die Antwort, die er mit zusammengepreßten Lippen hervortrieb, ironisch, verächtlich, abweisend. Es war sein letztes Wort gewesen, das Hannah gehört hatte, ehe die Entfernung, der Raum sich zwischen diese beiden Menschen warf wie ein Feind. —

Sechs Jahre war das her. War das möglich? Erst sechs Jahre! Und jetzt, ein fünfunddreißiger, reifer, erfahrener, ein Vielgereister, kam er doch wieder, kehrte er in die alte Heimat zurück, die ihn vielleicht niemals ganz losgelassen hatte, um die seine Seele kreiste wie um ihren heimlichen, unsichtbaren Schwerpunkt, all diese Jahre.

War es richtig, daß er vor noch nicht sechs Monaten in Romah vor den Türmen des Schweigens der schauerlichen Verdrängungsfeierlichkeit der Parzen zugeschaut, daß er vor einem Jahre mit Sawtins — ach, der kleine lustige Engländer war jetzt auch schon tot — den schwarzen Erdbteil in einem fast phantastischen Zuge von Dar-es-Salaam bis Windhoef durchquert hatte? Märchen waren das alles, schattenhafte Bilder und verworrene Erinnerungen.

Hannah hatte ihm anfänglich geschrieben. Nach Marseille zuerst, dann nach Kairo und Kalkutta. Nie hatte er geantwortet. Alles Alte und Gewesene wie eine Last, wie eine Fessel von sich zu werfen — das war sein Vorfaß gewesen, als er die große Reise ohne Ziel angetreten. Er hatte diesen Vorfaß getreulich befolgt. Zu hartnäckig vielleicht. Hatte er darunter gelitten? Ja — auch das wohl. Aber zugestanden hatte er es sich nie — es führte ja auch zu nichts. Hannah — ja, die wollte immer Mittler spielen, die Kluft zwischen ihm und seinem Vater überbrücken, dem starrköpfigen, ewig ernsten und schweigenden Mann. „Du und Dein Vater, wie ähnlich seid Ihr Euch! Deshalb kommt Ihr nie richtig zusammen. Ihr seid wie zwei Steine, die Funken sprühen, wenn sie aufeinander stoßen,“ hatte sie einmal geschrieben. Billy hatte sich darüber geärgert, und auch über etwas anderes: daß sie von dem einsam alternden Mann mitleidige Worte schrieb, daß sie den Sohn rühren wollte, wenn sie ihn schon nicht überzeugen konnte.

Nein, er hielt nichts von solchen Gefühlsduseleien, wirklich nicht. Meist verbarg sich darunter doch etwas Unangenehmes: man war nicht aufrichtig genug, sich völlig so zu geben, wie man eigentlich war. Dann aber war es doch über ihn gekommen, dieses deutsche Heimweh. Jemandem in den Tropen hatte es ihn gepackt, ihm angesprungen wie ein Raubtier aus dem Hinterhalt. Er hatte sich mit der ganzen Kraft seiner Ueberzeugung gewehrt. Aber die Sehnsucht zehrte an ihm wie eine Krankheit und machte ihn schwach, matt und willenslos. Er mußte sich beugen, wenn er nicht sterben wollte.

Das war der Grund, daß er nun plötzlich mit seinen fernen, fremden Augen hier stand, in dieser grauen, kleinen Stadt am Fluß. Daß er, braun und mager und sehnig, über die Gasenstraße ging mit ihren armseligen kleinen Kabanlagen, über die Straße, die seine Jugend bedeutet hatte. Lag nicht noch derselbe alte Geruch in der Luft nach Teer und Wasser und Kohlenstaub,

den er von früher her so gut kannte? Drüben am Bollwerk schaukelte das Motorboot „Seepeier“, das einmal so blank und blühend und sauber ausgesehen hatte — jetzt machte es einen etwas abgewirtschafteten und trübseligen Eindruck. In diesem kleinen Laden dort hatte er als Junge sein Angelgerät gekauft. Und drüben — warum, um des Himmels willen, schlug nur sein Herz plötzlich so schnell. — ja, drüben stand ein große, ansehnliches graues Haus. Mit einem breiten, spiegelnden Glasbild an der Fassade. „Johannes Euden und Sohn“ stand darauf. „Und Sohn?“ fragte sich der einsame Spaziergänger. Was hatte denn das zu bedeuten? Das stand doch früher nicht darauf?

Da gab er sich gewaltfam einen Ruck, öffnete die Haustür. Links war der Eingang zum Kontor. Das wußte er noch. Sechs oder sieben Angestellte kribbelten eifrig an ihren hohen Bütteln. Einer von ihnen erhob sich rasch, fragte nach den Wünschen des Fremden. Wilhelm Euden antwortete nicht, schüttelte wortlos den Kopf.

Er ging auf die mit einer Milchglascheibe versehene Tür im Hintergrunde zu, Kopfte leise und trat ein, ohne eine Antwort abzuwarten. Ein alter Herr, fast weißhaarig, mit einem zerfurchten und ein wenig strengen Gesicht, blickte dem Eintretenden erstaunt entgegen.

„Guten Tag, Vater,“ sagte der Fremde zögernd, in seiner alten, kühlen und ablehnenden Art. Er merkte nicht, wie seine Stimme zitterte.

„Guten Tag, Wilhelm,“ sagte auch der Alte und erhob sich höflich, schüttelte dem Sohne die Hand und deutete einladend auf den gegenüber stehenden Lederstuhl. Wilhelm setzte sich schwer, sein Herz klopfte ungehörig laut.

Der Vater reichte ihm Zigarren, musterte ihn flüchtig — die strengen Linien seines Gesichtes lösten sich. „Er hat sich herausgemacht, der Junge,“ dachte er. „Ganz wie ich erwartete. Da ist alles lauterer Erz — keine Schlade . . . Dann ließ er sich erzählen, dieses und jenes, wovon der Sohn mit stotternder Stimme berichtete. Hörte aufmerksam zu, nickte ab und an zustimmend, bedächtig. „Es war keine verlorene Zeit für Dich, Billy,“ sagte er, „und das ist gut. Im übrigen — ja eigentlich hättest Du mir auch mal schreiben können, in all den Jahren.“

Der andere blieb stumm, nagte an der Lippe. Jetzt also kamen die erwarteten langweiligen Vorwürfe. Er hätte doch nicht zurückkommen sollen.

„Aber nein, Du hättest doch recht,“ sagte der Vater wieder. „Ich hatte selbst nicht viel vom Schreiben. Du bist in Anfriden von hier gegangen, das ist wahr. Aber du hast mich grüßen lassen, durch Hannah, als Du fortfährst, und ich danke Dir jetzt dafür. Ich weiß, Du hast mich nie vergessen — Du hast mich vielleicht mißverstanden, aber Du hast meiner gedacht.“

Wilhelm senkte den Kopf. Er war erschüttert — so also hatte Hannah seine letzten Worte dem Vater überbracht — diese kalten, ironischen und häßlichen Worte! Und der Alte hatte sie angenommen wie ein letztes Zeichen der Liebe, einer kindlichen Liebe, die stärker war als alle persönlichen Meinungsverschiedenheiten und Begegnisse. Der Vater hatte an diese Worte gedacht, unaufhörlich gedacht, sechs lange, endlos lange Jahre hindurch!

Plötzlich überflutete Scham das Gesicht des Sohnes, färbte es hinrot. Er stand auf, trat ans Fenster, blickte auf den Hof hinaus. Endlich kehrte er wieder wortlos zu seinem Platz zurück.

Der Alte lächelte sanft. „Du hast gesehen, daß Du Mitinhaber der Firma bist,“ sagte er, „Du wirst jetzt viel Arbeit vorfinden — das Geschäft geht nicht so, wie es gehen sollte. Aber Du wirst es schon schaffen. Du bist jung. Ich — ich bin jetzt alt und müde.“

Er stand auf, rückte mit einer mechanischen Bewegung das Schreibzeug zurecht, deutete auf seinen Stuhl.

„Da wirst Du sitzen, Billy, von morgen ab. Der Platz war seit langem für Dich bestimmt.“

Leben und Erfolg

Das Leben ist lebenswert, wenn es Erfolge in sich schließt. Deshalb ist es erforderlich, daß jeder durch eigenen Entschluß das Notwendige zum Gelingen des Erfolges beiträgt.

In welcher Weise lassen sich Erfolge erringen? Durch Pflichterfüllung im allgemeinen, die eine Klarheit des Geistes und Gesundheit voraussetzt, im besonderen im Beruf, in Familie und im Staate.

Bei der Pflichterfüllung gegen sich selbst ist es strenge Beobachtung geregelter Lebensverhältnisse, die die Gesundheit fördern und auf der Höhe halten, damit der Entschluß zur Pflichterfüllung nicht scheitert.

Aber die Pflichterfüllung erfordert Einsicht und guten Willen zur Betätigung nach allen Nichtigungen hin.

So wird das Leben lebenswert sein, und die Zusammenwirkung in der vielseitigen Betätigungsweise ergibt Erfolge.

Es handelt sich aber nicht nur um den Aufbau der eigenen Erfahrungen, sondern um Zusammenhang der Erfahrungen der vergangenen hervorragenden Geschlechter.

Deshalb müssen auch die althergebrachten niedergeschriebenen Erfahrungen dazugenommen werden. Andere Erfahrungen werden geschöpft aus vorhandenen alten Kultur-Denkmälern.

Aber auch von Mund zu Mund sind Erfahrungsgrundsätze zu sammeln und geistig zu verarbeiten.

Man kann aus allen Gebieten, die einem liegen, ein gewisses Wissen hinzunehmen. Solche Betätigung bringt Erfolge.

So entsteht geistige Macht als Grundlage aller Kultur.

Aus dieser geistigen Macht erwächst persönliche und staatliche Macht.

Selbsterziehung, Selbstvertrauen und Pflichterfüllung führen zum Erfolge im Leben. O. D.

Mikroskopische Parasiten im Tierkörper

Wie schützt man Haustiere vor der Kokzidiose?

In der letzten Sitzung des „Naturwissenschaftlichen Vereins für Sachsen und Thüringen“ hielt Oberveterinärarzt Dr. Spiegel, Laboratoriumsleiter am Bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer, einen zum araken 2011 eigenen Forschungen beruhenden Vortrag über das Thema „Die Kokzidien als Parasiten und Krankheitserreger.“ Vorzügliche Lichtbilder, teils schematischer Art, teils Mikrophotogramme, begleiteten die Ausführungen.

Die Kokzidiose ist nicht nur ein wissenschaftlich sehr interessanter pathologischer Zustand, sondern sie stellt auch, da sie bei fast allen Haustieren stark verbreitet ist, eine die Allgemeinheit interessierende Krankheit dar, die namentlich seit dem Weltkrieg auch in der Provinz Sachsen ausgiebig erforscht und bekämpft wird. Die Kokzidiose fiel in unserer Provinz zuerst bei Ziegen auf; im übrigen Deutschland wurde sie sodann bei Schafen und Gänsen festgestellt, und 1924 wurde eine zweite, bisher nicht bekannte Art des Schmarobers beim Schaf gefunden.

Kokzidien (lat. Oocidia), die Verursacher dieser Krankheit, sind parasitisch lebende, mikroskopisch kleine, einzellige Organismen, die flüssige Nahrung durch die Haut aufnehmen. Sie haben kugelförmige Gestalt und treten als Zell-, z. T. sogar als Kernschmarober in den Organen und Blutbahnen der verschiedensten warm- und auch kaltblütigen Tiere auf. Sie durch-

laufen einen Entwicklungsengang, der dem des Malaria Parasiten sehr ähnlich ist, also einen verwickelten Generationswechsel. Das kugelige Tierchen gerät in sichelartige Keime, deren weitere Vermehrung zur Selbstinfektion des Wirtstieres führt. Dann schreiten die Keime zur Bildung geschlechtlicher, männlicher und weiblicher Formen, die nach ihrer Vereinigung Sporen erzeugen. Die Sporenbildung erfolgt meist außerhalb des Wirtes und dient zur Übertragung des Parasiten auf andere Wirtstiere. In diesen kriechen die Keime aus der Hülle aus, bohren sich in die Darmzellen ein, und der ganze Entwicklungsengang wiederholt sich nun. Der zu früh heimgegangene berühmte Sphyllisforscher F. Schaubinn hat an den vorliegenden Feststellungen hervorragenden Anteil.

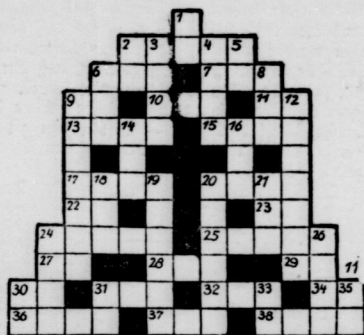
Wie bereits erwähnt, leidet eine gewaltige Zahl unserer Haustiere unter den Folgen des Befalls von Kokzidien, so Pferde, Rinder, Hunde, Katzen, Wild, Stubenvögel und Fische. Von 250 untersuchten Kaninchen war nur eins, von 70 Ziegenlammern überhaupt keins kokzidiensfrei. Schafe waren zu 80 bis 90 Prozent befallen, Hunde und Katzen etwa zu 12 Prozent. Die Krankheit kann akut oder chronisch auftreten. Es zeigen sich Darmstörungen und Abmagerung sowie Nierenschädigungen bis zur Urämie. Lange kennt man schon die gelben Knötchen in der Leber des Kaninchens; so sucht der Körper die Krankheitsherde abzukapseln. Darmkokzidiose ist am weitesten verbreitet; ein mikroskopischer Schnitt durch die Darmsotten erklärte diese Krankheitsform. Oft kann erst die Unterjuchung der Gewebe unter dem Vergrößerungsglas Arbeit über die Krankheits- oder Todesursache schaffen. Seuchenartige Ausbreitung findet besonders bei der Zusammendrängung der Tiere statt.

Die Kokzidiose läßt sich durch Medikamente praktisch nicht bekämpfen. Die Natur zeigt jedoch selbst einen einfacheren Weg. Wir finden ihn vorgezeichnet in der Entwicklung des Parasiten in der Außenwelt. Die Tiere müssen davor geschützt werden, mit den Ausscheidungen Sporen in sich aufzunehmen. Dies geschieht durch den Wechsel des Stalles; der bisherige wird gereinigt und entleert. Es herrschen bei der Kokzidieninfektion andere Grunderscheinungen als bei der bakteriellen; dort schädigt erst die große Masseneinwanderung; bei den Bakterien wirkt schon der einzelne Keim oft verhängnisvoll.

Dem Menschen kann die Kokzidiose nur bei engstem Zusammenleben mit befallenen Tieren schädlich werden. Diese Gefahr dürfte in Deutschland kaum bestehen, während man im Weltkrieg in den östlichen Mittelmeerländern bis Mesopotamien positive Feststellungen über Ansteckung von Menschen machen konnte.

Rätsel.

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 2. Fischeier, 6. Raubvogel, 7. Sohn Jakobs, 9. chem. Zeichen für Barium, 10. griechische Gottheit, 11. rätsel-hafte Naturkraft, 13. Reiterjoldat, 15. Musikzeichen, 17. Säuge-tier, 20. Viehfutter, 21. Spielkarte, 22. chemische Zeichen für Zinn, 23. Abgef. altes Testament, 24. Teil des Baumes, 25. Me-tall, 27. chem. Zeichen für Tellur, 28. akademischer Titel, 29. ital. Note, 30. Gesangston, 31. englische Insel, 32. Epos, 34. Sonnen-gott, 36. Mädchenname, 37. nord. Münze, 38. Liebesgott.

Senkrecht: 1. chem. Zeichen für Silber, 2. Sonnengott, 3. Stadt in Algerien, 4. Paradies, 5. Ausruf, 6. Fisch, 8. Elend, 9. Reinigungsgerät, 12. deutsches Gebirge, 14. Vorfahren, 16.

Kopfteil, 18. Mädchenname, 19. Spiel, 20. Pappname, 21. Tier-leiche, 24. Vogel, 26. römischer Kaiser, 30. franz. Artikel, 31. ab-gefürzt Mama, 33. orientalische Gottheit, 35. Flächenmaß.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus der vorigen Nummer

Füllrätsel

Gemse
Lampe
Eimer = Wein
Ksmid
Remel

Silbenaustauschrätsel

Haie, Anton, Urne, Polen, Tinte, Waler, Affe, Kelle, Nadel.
— Hauptmann. —

Sprichworträtsel

„Mer Anfang ist schwer.“